Carl August und die deutsche Politik.

vigilando ascendimus.

Carl August

und

die deutsche Politik.

Ein

Festgruß zum 3. September 1857

von

Joh. Gust. Droysen.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Frommann.
1857.

„Dies ist unser!" Was immer sonst unser Vaterland entbehren mag, ein solches Fest hat nur das deutsche Volk.

Es ist nicht etwa nur eine Feier unsres literarischen Ruhmes. Auch die Enthüllung der Dichterstatuen wird nur ein Theil der Festfeier sein, deren geistiger Mittelpunkt Carl Augusts Gedächtniß ist.

Wie aber ist es dann, so fragt mancher, ein so gar deutsches Fest? oder ist nur gemeint, daß Deutschland dem fürstlichen Gönner seiner Dichter dankbare Huldigungen bringt?

Mag es gestattet sein, die angeregte Gedankenreihe einen Augenblick fallen zu lassen, um sie von einer andern Seite aufzunehmen.

Der Bildhauer, dem die Aufgabe zu Theil wird, Carl Augusts Denkmal zu schaffen, wird bald genug an einer Frage stille stehn, die für ihn unausweichlich ist.

Er soll den edlen Fürsten nach der vollen Bedeutsamkeit seines Wesens darstellen, ihn so in seinem Bildwerk verewigen.

Für eine solche Aufgabe genügt nicht die Aehnlichkeit des Portraits, die Richtigkeit des Aeußerlichen, die Gefälligkeit oder Stattlichkeit der Darstellung. In bedeutenden Menschen hat das, was

sie sind und thun, einen inneren Zusammenhang, einen gemeinsamen Mittelpunkt, ein letztes Warum. Daß sie diesen Gedanken, der sie erfüllt, in die Wirklichkeiten zu tragen, dorthin zu überdauernder Wirkung zu pflanzen wissen, das nennt die Geschichte ihre Größe; mit welcher Treue und Kraft sie ihm lebten, das nennt sie ihren Werth. Oft erfüllt sich, was sie anfingen, erst nachkommenden Geschlechtern; dann erst beginnt man zu sehen, wie hoch sie über ihre Zeit emporragten; und mit der Ferne der Schauenden wachsen sie, die „einsamen Häupter;“ sie sind es, „die den Namen geben der rollenden Zeit.“

Was ist, so fragt nun der Künstler, das in Carl August Große, der Kern seines Wesens, der Quell seiner Kraft? wie heißt das innere Wort, das dem schweigenden Bild um die Lippe spielen, der Gedanke, der in seinem Auge leuchten muß?

Ist es, daß der geniale Fürst, wohin er sich wandte, belebend, adelnd, alle Kraft weckend und steigernd wirkte? daß er zu allem Edlen, Guten, Schönen sich hingezogen, congenial fühlte? daß er als Fürst „ein rechter Mensch“ und darum ein rechter Fürst war? ist die geniale Natur und ihr Genuß, ist das schöne Wort A. Humboldts über ihn: „der große menschliche Fürst“ der Inbegriff seines Wesens?

Oder ist es, daß er seinem kleinen Lande ein unvergleichlicher Regent war, umsichtig, unermüdlich, immer bereit zu rathen und zu fördern, zugleich freisinnig und freudig im Vorwärtsstreben? hat er in dem Emporblühn seines Landes, in der Liebe seiner Unterthanen seinen höchsten Ruhm gesucht?

Oder gilt höher als alles, daß er Goethe's Freund, Schillers, Herders, Wielands Gönner war, daß sein Name mit den ihrigen, mit der schönsten Blüthe unsrer Literatur, dem Aufschwung unsrer Wissenschaften für immer verknüpft ist?

Oder endlich — denn das alles erklärt ihn nicht ganz, läßt uns nicht völlig ihn verstehen — war es doch ein anderer eigenster Gedanke, der ihn erfüllte und bewegte, in dem sich sein ganzes Leben und Streben zusammenfaßte, für den ihm jedes Andre, wie werth und wichtig es an sich gelten mochte, nur Hebel und Mittel war, — ein so hoher Gedanke, daß die edelsten Mittel die willkommensten sein durften?

Es bleibe dahingestellt, ob es eine biographische Aufgabe wäre, diese Frage zu lösen; ob nicht der Biograph, je getreuer und gründlicher er zu sein versuchte, desto weniger die Wahrheit zeigen würde, jene Wahrheit, die von den Richtigkeiten so unterschieden ist wie der Kern von der Schale. Hier mag es genügen darzulegen, was sich aus der Betrachtung geschichtlicher Zusammenhänge ergeben hat.

Carl August bezeichnet in den Geschicken unsrer Nation, in ihrem nationalen Denken und Hoffen den Anfang einer neuen Entwickelungsreihe, derjenigen, welche seitdem unablässig wirksam, in stetigem Wachsen geblieben, und noch weit entfernt ist sich erfüllt oder erschöpft zu haben; vielmehr aller Fortschritt in deutschen Landen, sei es im Bereich des geistigen oder materiellen, des staatlichen oder gesellschaftlichen Lebens, alle Strebungen und Gegenstrebungen, die mit einander ringen, kommen ihr zu Gute, steigern und stärken

sie, trotz des guten oder bösen Willens derer, durch welche sie sich vollziehen. Es ist das Geheimniß unsrer Antänskraft, das uns da offenbar worden ist; ihr gehört unsre Zukunft.

Das ist Carl Augusts geschichtliche Stelle; und je mehr unser Vaterland erstarken und in sich gesunden wird, in demselben Maße wird, was er war und wollte, mehr verstanden und dankbarer gefeiert werden.

Er begann seine Laufbahn in der Zeit, da Friedrichs des Großen glorreicher Kampf gegen das halbe Europa Deutschland aufgerüttelt, die Geister emporgerichtet, das Gefühl der Größe, den „Thatendurst" neu entflammt hatte. Sah man auf den Ruhm Preußens, auf das stolze und sichre Vorwärtsschreiten dieser jungen Monarchie, so mußte der Zustand des Reichs und seiner Institutionen, die Erschlaffung, Verwesung, Lüge in allem Oeffentlichen und Gemeinsamen unerträglich erscheinen. Weß' immer die Schuld war, der Schaden und die Schande traf alle; und jeder Tag länger, den man zögerte Wandel zu schaffen, war ein Beweis mehr, daß die Ohnmacht und Unehre der Nation nicht unverschuldet war. Jedes edlere Herz mußte die Sehnsucht, der Vorsatz, daß es anders werde, erfüllen.

Die Möglichkeit der Erhebung war da. Friedrich der Einzige hatte die Netze zerrissen, welche die habsburgische Politik über das Reich gesponnen; er hatte den alten Uebermuth Frankreichs gezüchtigt, der Rolle, die Frankreich nur zu lange im Reich gespielt, ein Ende gemacht. Seit Jahrhunderten zum erstenmal wieder empfand man, daß Deutschland ohne den Einfluß des Auslandes sein, daß

es sich selber angehören könne und müsse. Mochte das Kurhaus Sachsen seine Politik auf Polen stellen, das Haus Oldenburg über die nordischen Kronen die deutsche Heimat vergessen haben, das Haus Nassau den Interessen der Niederlande, das Haus Hannover denen der großbritannischen Kronen dienen, ja mochte das kaiserliche Haus, schon nicht mehr Habsburg sondern Lothringen, fortfahren nur europäisch zu sein und in dem deutschen Wesen höchstens einen Kitt für das Allerlei von Völkern und Sitten und Sprachen, die es zusammen zu halten hatte, suchen — in dem emporstrebenden Preußen war eine Macht erwachsen, die nur deutsch sein konnte und die um so höher stieg, als sie entschiedener deutsch zu sein lernte.

So stand seit dem Hubertsburger Frieden Preußen neben Oestreich, die junge, fortschreitende, protestantische Macht neben der niederhaltenden, saturierten, katholischen. Sollte das Reich und die Nation in diesem Zwiespalt verharren, in dieser falschen Alternative unthätig zu Grunde gehen?

Es galt einen neuen schöpferischen Gedanken zu finden, von ihm aus die deutschen Dinge neu zu denken und neu zu formen, über Friedrich den Großen hinausgehend, was er preußisch begonnen hatte, deutsch zu vollenden.

Aus demselben neuen Geist, der seinen Siegen entgegengejauchzt hatte und der schon unsrer Literatur und Wissenschaft neues Leben gab, auch die politische Wiedergeburt des deutschen Volkes zu schaffen, „in der Vereinigung der verschiedenen wirkenden Kräfte auf einen Punkt," in der Gründung einer neuen nationalen Macht

und Einheit, in einer großen Reichsreform Deutschland zu erneuen, das war der Gedanke, in dem Carl August lebte und webte, dem er, wie furchtbare Wechsel dann über unser Vaterland dahingegangen sind, treu geblieben ist.

„Man begann zu hoffen," so schrieb Carl August in den Jahren des ersten Versuches, „daß der träge Schlummergeist, der Deutschland seit dem westfälischen Frieden drückt, endlich einmal zerstreut, daß der Nationalgeist in unserem Vaterlande erweckt werden könne." Und einer von denen, die mit Begeisterung zum großen Werk halfen, Johannes von Müller: „Versuchen auch wir endlich einmal den Machtsprung zu thun hinaus über Jahrhunderte Pedanterie zu einem rechten Reichszusammenhang, dann auch zu gemeinem Vaterlandsgeist, damit auch wir endlich sagen dürfen: wir sind eine Nation."

Ein Gedanke freilich gegen das Herkommen, kühn in die Zukunft hinausgreifend, aber in vollem Maß berechtigt und wahrhaft rettender Art.

Nicht, daß man eine Revolution gefürchtet hätte, der man rechtzeitig auf dem Wege der Reform begegnen müsse; nicht in wilden Massen, die von unten herauf Wandel zu schaffen suchten, lag die Gefahr, sondern darin, daß in den verwandelten Weltverhältnissen so faule Zustände, wie das Reich, wie Polen, die Niederlande sie hatten, sich nicht mehr halten konnten, sondern entweder sich wandeln mußten oder die Beute der Gewalt und Thatkraft wurden.

Die Berechtigung aber, den Weg der Reform zu versuchen,

lag darin, daß das Reich deutscher Nation, wie zerrüttet und verrottet es sein mochte, der Verfassung und dem Recht nach noch eine staatsrechtliche Einheit war. Und mit dem Recht zugleich die Pflicht der Reform hatten die Stände des Reichs, die hochfürstliche Nobilität in erster Reihe.

Der Natur der Sache nach war es ein unveräußerliches Recht jedes Reichsstandes, zumal jedes Reichsfürsten, nicht bloß seinem Gebiet und seinen Unterthanen anzugehören, sondern dem ganzen Reich, der ganzen Nation, in dem Reich deutscher Nation den vaterländischen Staat zu haben, an dessen Regiment mitzuhelfen nicht nach dem Maß seines Besitzes, sondern seiner Einsicht und Tüchtigkeit. Nimmermehr im Geist rechter Nobilität war es, wenn die Verrottung im Reich den Fürsten zwang, entweder nur seiner Scholle Landes zu leben oder bei fremden Potentaten Dienste zu suchen, statt dem Vaterland zu dienen.

Und was hatten seine Unterthanen verschuldet, daß sie das erhebende Gefühl, ein großes ehrenreiches Vaterland zu haben, entbehren mußten? was verdammte sie doppelt zu entbehren, damit ein paar größere Territorien auf Kosten des Ganzen sich schadlos hielten? Ueberall fühlte man, wie alles in den engen kleinlichen Verhältnissen, auf die man beschränkt war, verfiel, verkümmerte, verarmte. Es sank die Betriebsamkeit, es stockte der Verkehr; der Zustand wurde hoffnungslos, „seitdem," so schreibt Carl August, „die großen Staaten ihre Länder von jenen ihrer Nachbarn wie Inseln in dem offnen Meere absondern und die sicherste Art, ihre Macht zu vermehren, darin zu finden glauben, daß sie alle diejenigen, welche

nicht die Ehre haben, ihre Unterthanen zu sein, aushungern, damit sich diese aus Noth ihnen unterwerfen."

Der deutsche Mann insgemein in den hunderten von Territorien, in die das Volk zerbröckelt war, gehörte nicht unmittelbar zum Reich, sondern in ähnlicher Weise mittelbar, wie in den einzelnen Territorien die Gutseingesessenen des platten Landes nur durch ihre Gutsherrschaft sich zu dem territorialen Staat verhielten, durch sie in denselben vertreten waren; nur daß in den Territorien die Bedeutung dieser gutsherrlichen Zwischenlage sich fort und fort gemindert, im Reich sich die der landesherrlichen um so rascher gesteigert hatte. Vieler Orten war schon vergessen, daß auch der Landesunterthan an dem Reich, an der staatsrechtlichen Einheit der Nation seinen mittelbaren Antheil habe, daß das Reich alle Deutschen politisch zu einer Nation zusammenfasse.

Dies Kleinod der Nation, ihre Einheit im Reich, lag ausschließlich in den Händen der herrschenden Classen und, in erster Reihe, der hochfürstlichen Nobilität; sie hatte die Verantwortlichkeit für das Vaterland.

Und wenn noch so viele Verträge und Staatsacte, noch so viele Garantien auswärtiger Mächte die Independenz dieser herrschenden Classe, die „deutsche Freiheit," sicher stellten, sie von der Pflicht gegen das Reich und die Nation entbanden, — „die Nationen sind älter als die Verträge;" die erste, die natürliche Pflicht gegen das Vaterland war und blieb, sie stand in jedem Augenblick mit der vollen Kraft einer unausweichlichen Mahnung da. Und wenn die Vielen, welche die Schmach der Jahrhunderte gebeugt und

verkümmert hatte, nicht mehr oder noch nicht mahnten und forderten, so war die Verantwortlichkeit nur um so größer und die Rettung um so weniger aufzuschieben.

Zweierlei mußte dem deutschen Volk gegeben und wiedergegeben werden: einmal der Geist der nationalen Einheit und damit das Bedürfniß, sich nach außen zu schließen, im Innern sich zusammenzuhalten und zu verschmelzen; sodann die Form, das Werden solcher Bildungen zu ermöglichen, zu schützen und zu fördern, der Anfang einer reichsstaatlichen Neubildung.

Jeder, der irgend klar sah, mußte erkennen, daß es nach dem, was geschehen, wenn nicht in dieser so in andrer Weise zu einer Umgestaltung im Reich kommen müsse.

Die bisherigen Zustände hatten auf dem Uebergewicht Oestreichs, auf dessen Geschick, die Reichsfäulniß zu erhalten und im östreichischen Interesse zu benutzen, in dem gleichen Interesse des Auslandes, die deutsche Ohnmacht zu verewigen, beruht. Diese Lage der Dinge hatten Friedrichs **II.** schlesische Kriege zerstört; der Versuch Oestreichs, mit Hilfe des Auslandes Preußen niederzubrechen und zu zerreißen, war in dem furchtbaren Kriege der sieben Jahre gescheitert; Preußen hatte die ungeheure Krisis bestanden, war aus ihr mit erhöhter Ehre und gesteigertem Selbstgefühl hervorgegangen. Damit war die alte Stellung Oestreichs für immer verändert, die Prämissen des alten Zustandes im Reich für immer dahin. Der Hubertsburger Friede stellte nur scheinbar alles auf den früheren Stand; der Inhalt der alten Formen war jetzt ein andrer, ein neuer Most in den alten Schläuchen. Und schon begann es in ihnen sich zu regen.

Von Neuem bewährte das Wiener Cabinet seine alterprobte politische Gewandtheit. Angesichts der Nothwendigkeit großer Veränderungen im Reich eilte es, die Initiative zu ergreifen, um die Dinge so zu leiten, daß Oestreich möglichst wenig verlöre, Preußen möglichst wenig gewönne, das Reich und die Nation die Zeche bezahle.

Das Einfachste schien, sich mit Preußen auf dem Wege einer Theilung Deutschlands nach der Mainlinie auseinander zu setzen. Aber Friedrich II. war durchaus fest in der Ansicht, Deutschland vor den Schicksalen bewahren zu müssen, die sich in Polen zu erfüllen begannen; sein Stolz hätte es nicht ertragen, auch das Ausland an der Theilung Theil nehmen zu sehen. Da eilte Oestreich wenigstens thatsächlich seine Stellung in Süddeutschland zu sichern, sein Gebiet abzurunden und so gegen die drohende deutsche Bewegung zu schließen. Es begann jene Reihe von Maßregeln, deren Gipfel das Project der Einverleibung Baierns bildete.

Man weiß, wie der große König dem mit gewaffneter Hand entgegentrat (1778), wie er den Bestand der Dinge im Reich gegen die reichsoberhauptlichen Uebergriffe deckte, wie er dem heftigen und mit russischem Beistand erneuten bairischen Project mit der Gründung des Fürstenbundes (1785) antwortete.

Der Gedanke dieser Union, die Preußen zunächst mit Kursachsen und Hannover schloß, war allerdings nur defensiver Natur; es war ein Schutz- und Trutzbündniß gegen die von Oestreich drohenden Eingriffe in den Rechts- und Besitzstand im Reich, ein Bündniß zur „constitutionsmäßigen Erhaltung des deutschen Reichssystems und der reichsständischen Gerechtsame."

Aber schon vor dem Abschluß dieses Bündnisses hatte eine andere Reihe von Verhandlungen höhere Ziele ins Auge gefaßt, die einer Reichsreform; und eben diese sind es, als deren Seele Carl August von Weimar erscheint.

Es ist mir vergönnt gewesen, die auf diese Dinge bezüglichen Weimarischen Papiere und Correspondenzen aus den Jahren 1784—1790 zu studieren; sie geben einen tiefen Einblick in den Gang der damaligen Dinge, in die Pläne und Hoffnungen der leitenden Personen.

Als Kaiser Joseph unmittelbar nach dem Tode seiner erlauchten Mutter seine reichsoberhauptlichen Uebergriffe begann, als „die häufigen Eingriffe des Reichshofraths, die Bemühungen, die Unthätigkeit des Reichstages zu erhalten, die vielen Gerüchte wegen der Vertheilung Deutschlands .... sowohl die geistlichen als auch viele weltlichen Stände im Reich sehr beunruhigten," als „des Kaisers weitausgreifenden Pläne auf Baiern, auf die geistlichen Fürstenthümer, selbst auf Würtemberg dem Reich unermeßliche Gefahr drohten," da ward an mehreren Orten zugleich, namentlich auch von dem Markgrafen von Baden (1783) der Gedanke gefaßt, in einer Union Sicherung zu suchen. Er theilte seinen Plan an Franz von Dessau und Carl August von Weimar mit. Auch der Herzog von Braunschweig, „der Held," ward ins Geheimniß gezogen; auch Herzog Ernst von Gotha erklärte (13. Dec. 1783), daß er „mit den Stehenden zu stehen und mit den Sinkenden zu sinken entschlossen sei."

Namentlich Carl August ergriff die Idee mit lebhaftem Eifer,

entwickelte sie weiter, gab ihr jenen höheren Schwung, kraft dessen sie den vertrauten Genossen wohl als ein „begeisterndes Ideal" erscheinen durfte.

Carl August erkannte, daß man sich nicht begnügen dürfe, das Reichssystem wie es sei zu erhalten, sondern es weiter bilden, es reformieren müsse, und daß für diesen größeren Plan Preußen zu gewinnen sei. Konnte über die Ansicht des hochbetagten Königs gezweifelt werden, so war sein Thronfolger, der Prinz von Preußen, mit lebhaftestem Eifer auf die Eröffnungen Weimars und Dessau's eingegangen: „**puisse le projet pour la bonne cause,**" schreibt der Prinz an Carl August, „**que vous et le digne Prince de Dessau apuient avec tant de zèle digne de vrai patriote Germain, avoir l'issue desirée, je me flatte que les Princes, à qui Vous en parlerez, seront convaincu combien leur honneur ainsi que leur propre interêt exige qu'il soit mis en exécution.**" „Der Prinz von Preußen verspreche," heißt es in einem Schreiben Carl Augusts, „wenn die deutschen Fürsten sich zu dieser vorgeschlagenen gesetzmäßigen Verbindung bereit finden lassen und dadurch beweisen, daß sie sich nicht nachlässiger Weise bloß auf fremde Hilfe verlassen, sondern selbst an ihrer Erhaltung, wie es sich für echte Deutsche geziemt, arbeiten wollen, bei seiner Thronbesteigung und in der Fortdauer seiner Regierung das deutsche Reich vor aller an seiner Freiheit und Constitution zu nehmender Unbilde zu schützen, selbst nie etwas zu thun was dem Reichssystem zuwiderlaufen könnte und sich überhaupt als ein wahrer patriotischer deutscher Reichsstand zu beweisen."

Schon war mit Mainz angeknüpft, mit Dalberg in Erfurt

wurde unterhandelt; auf gewisse Bedenklichkeiten Dalbergs — daß der Kurfürst von Mainz für die gute Sache eingenommen sei, sich aber weder an die eine noch andere Partei halten würde — entgegnete Carl August, 16. April 1784, „die Gesinnungen des Herzogs von Dessau sind zu sehr bestätigt, als daß man nur einen Augenblick glauben könnte, daß er zu unrechtmäßigen Absichten irgend eines Königs sich gebrauchen ließe. Wir hatten Hoffnungen, da wir die Gesinnungen des preußischen Thronfolgers kannten, daß die Reichsstände bei jeder gesetzmäßigen Verbindung von dieser Seite Sicherheit hätten, und dies bewog uns beide zu versuchen, ob wir ein Werk zu Stande brächten, das für Deutschland so allgemein nützlich sei. Diese in der Wahrheit begründeten Umstände beweisen damit auch augenscheinlich, daß hier von keiner Partei und von keinem Parteigeist die Rede sein kann. Ferner bezeuge ich auf meine Ehre, daß die Gesinnungen des Prinzen Thronfolger lauter sind und daß seine Absicht dahin läuft, die deutschen Stände aus ihrem Schlaf zu wecken und ihnen fühlen zu machen, daß es unschicklich sei, nichts für ihre Erhaltung zu thun. Es ist hierbei nicht zu leugnen, daß, wenn ja hier an einem Punkt von Interesse die Rede sein kann, der Prinz von Preußen dasjenige besitzt, ein so mächtiges Reich, wie Deutschland ist, zusammen verbunden zum Freunde zu haben und diesen gesetzmäßigen Alliierten als ein starkes Gegengewicht gegen alle usurpierenden Mächte zu besitzen. Ferner hilft es ihm aus der Verlegenheit, einstmalen gezwungen zu sein, Deutschland theilen zu helfen, welches gewiß erfolgen würde, wenn das Reich nicht seine Stärke gebrauchte, und

allen Zudringlichkeiten anderer Fürsten, welche unrechtmäßige Acquisitionen im Reich machen wollen, den Eingang zu versperren.... Gehen wir von dem sophistischen Spiele, diese Gesinnungen Privatinteresse zu nennen, ab, so erscheinen Grundsätze, die des größten Monarchen würdig sind."

So stellte sich dem edlen Fürsten das Verhältniß Preußens und Deutschlands, die deutsche Politik Preußens dar; man sieht, es ist derselbe Gedanke, zu dem sich die deutsche Partei in Deutschland noch heute bekennt, wie sie denn, unbeirrt durch augenblickliche Trübungen, in dem Großen, was schon erreicht ist, die Gewähr für das sieht, was noch zu erreichen bleibt.

Die andere Seite des großen Planes, die Reform des Reichs, trat mit dem Tode des großen Königs — ihm hatte die Abwehr der östreichischen Ausschreitungen genügt — in den Vordergrund. Carl August folgte noch im Sommer 1786 einer Einladung nach Berlin: „dort belebte seine Gegenwart, seine Thätigkeit, sein Feuereifer aufs neue die Theilnahme und Aufmerksamkeit des Ministeriums, entfernte frühere Besorgnisse und stärkte seinen Muth und sein Vertrauen." Recht eigentlich die Leitung der deutschen Angelegenheiten, die Führung der deutschen Politik Preußens ward ihm anvertraut: **l'affaire que S. M. a confiée à la capacité et au patriotisme de V. A. S.** schreibt ihm Lucchesini, der die vertrauliche Cabinetscorrespondenz mit ihm zu führen beauftragt wurde.

Ich unterlasse darzustellen, wie unter des Herzogs Leitung die Sache der Union fortschritt, wie er ihr auch militärisch weitere Aussicht gewann, wie er namentlich die preußische Expedition nach Hol-

land mit ihren Zwecken combinierte. Für den Zusammenhang unsrer Betrachtungen genügt es anzugeben, in welcher Weise sich nach Carl Augusts Gedanken die Dinge formen und verfassungsmäßig bewegen sollten.

Einen Theil des Werkes umfaßte die innere Organisation des Fürstenbundes. Indem Preußen an die Spitze dieser Föderation trat, übernahm es die Pflicht, seine Politik nicht mehr eine bloß preußische sein zu lassen, sondern in ihr die Interessen der deutschen Föderation mit zu umfassen. Und wieder die Fürsten verzichteten darauf, den Schein einer selbständigen auswärtigen Politik, wie das **jus territoriale** von 1648 auch den kleinen und kleinsten Ständen zugeschrieben, fortzusetzen; in der gemeinsamen preußisch-deutschen Politik mitzurathen und mitzuthaten, das sollte der ihnen gebotene Ersatz für das werden, was sie aufgaben.

Politisch und militärisch sollte das Gebiet der Föderation als Eine Macht dastehn; es sollte namentlich der militärischen Verkommenheit der kleineren Territorien ein Ende gemacht, es sollten die Truppen derselben durch Anlehnung an die preußische Armee organisiert und gekräftigt, es sollte in der Kriegsbereitschaft aller jeder einzelne des Schutzes gewiß werden, den die völkerrechtliche Lage Europa's in dem Maße, als sie ihn schon nicht mehr bot, nothwendiger machte.

Zu gleicher Zeit ward eine allmähliche Ausgleichung in dem Gerichts- und Verwaltungswesen der föderierten Territorien in Aussicht genommen; es ist von einem gemeinsamen Gesetzbuch, es ist von Aufhebung der Binnenzölle gehandelt worden.

Der andere Theil des Werkes ging auf die Reform des Reiches in seiner Gesamtverfassung. Man hätte sehr verblendet sein müssen, wenn man hätte glauben wollen, daß die bis zur Unwürdigkeit entartete Form des Reichstags dazu die geeignete Handhabe bieten könne; aber man mußte den Reichstag als den neutralen Boden ansehn, auf dem man sich mit Oestreich und dem, was an Oestreich hing, begegnen und das Uebergewicht der Union im Reich geltend machen könne. Nur in Betracht derjenigen Reichsinstitute, die noch in Wirksamkeit waren, konnte man in Regensburg unmittelbar zum Ziele zu gelangen hoffen. Daher die Forderung der Visitation der beiden höchsten Reichsgerichte; die Justizreform, die Verbesserung der Civil- und Criminalgesetzgebung dagegen sollte innerhalb der Union vorbereitet und dann dem Reichstag überwiesen werden.

Direct gegen das östreichische System gerichtet waren zwei andere Vorschläge, welche von Carl August gemacht, von Kurmainz lebhaft empfohlen wurden. Einmal, daß in den Cabinetten der unierten Fürsten eine neue Wahlcapitulation für die nächste Kaiserwahl schon jetzt entworfen werde; es war die Form, in der man Oestreich in das angemessene Verhältniß zum Reich bringen und nöthigen konnte, endlich einmal sich und seine Politik den Bedürfnissen Deutschlands anzubequemen. Sodann, daß eine Prüfung der Echtheit derjenigen Privilegien vorgenommen werde, auf welche das Haus Oestreich seine Ausnahmestellung im Reich, seinen Anspruch, außer dem Bereich der Reichsgesetze und der Reichsordnungen zu stehen, gründete; es war für den doch möglichen Fall, daß die künftige Wahl nicht den östreichischen Monarchen treffe, und in Hinblick auf

die unerhörten Maßnahmen gegen Kaiser und Reich, die sich Maria Theresia 1740 auf Grund jener Privilegien erlaubt hatte; es galt vorzubeugen, daß Oestreich nicht „die Bande, welche die verschiedenen Staaten des Reiches unter dem nemlichen Gesetz verbinden sollten, zu zerreißen suche." Es war die „Frage an Oestreich", welche von dem an in immer neuer Gestalt in den Vordergrund getreten und als der Angelpunkt der deutschen Politik erkannt ist.

Die Form endlich, in der über diese Dinge verhandelt werden, das heißt die eigentlich politische Thätigkeit der Union beginnen sollte, war die eines Unionscongresses, für den Mainz, der Sitz des Kurerzkanzlers, vorgeschlagen wurde.

Entwürfe, die, um verwirklicht zu werden, die volle Energie Preußens und den bereiten Willen aller Mitglieder des Fürstenbundes gefordert hätten. Aber der Congreß, der Reformplan, alle weiteren Entwickelungen der Union scheiterten an dem mit jedem Tage zäheren Finassieren von Hannover und Sachsen; es war als wenn sich beide Höfe — wie 1850 — nur an Preußen gehängt hätten, um dessen Schritte zu verzögern und zu lähmen. Nur zu bald gewannen in Berlin andere Interessen, andere Gesichtspunkte Eingang; diejenige Partei, welche die harte Hand des alten königlichen Freidenkers niedergehalten hatte, kam rasch empor, und Friedrich Wilhelm II. war bei allem Schwung des Geistes und allem Reichthum der Bildung nicht der Charakter, fest zu wollen und sich selber treu zu bleiben.

Nachdem das Londoner Cabinet den Vortheil der preußischen Expedition nach Holland davongetragen, hatte es nicht mehr das

Interesse, durch Hannover den Berliner Staatsmännern Illusionen zu machen, und Sachsen suchte eifriger als je die Freundschaft des kaiserlichen Hofes, durch dessen Hilfe es sich wieder der polnischen Krone zu bemächtigen hoffte. Mit dem Ausgang des Jahres 1788 war die Reformhoffnung als völlig gescheitert anzusehn. Der Fürstenbund selbst, wenn auch noch ein und das andere Mal genannt, verzog sich wie ein Rauch.

Man weiß, wie sofort der alte östreichische Plan in der Form des bairischen Tauschprojects sich erneute, wie Oestreich und Rußland sich zu dem Angriffskrieg auf die Pforte (1788) vereinten; es begann jene höchst bedrohliche aggressive Bewegung, mit der Katharina den Bosporus, Joseph II. Belgrad und München zu gewinnen gedachte.

Wenn die Union das geworden wäre, was sie werden konnte, so hätte sie der Eroberungslust der Kaiserhöfe eine deutsche Politik entgegenzusetzen möglich gemacht; jetzt war das Reich wieder ein trostloses und unorganisches Geröll von kleinen und größeren Territorien, in den Schicksalen Europa's ohne Bedeutung, in sich ohne Kraft und Schutz. Die Union hätte gegen Oestreich nahezu das ganze übrige Deutschland unter Preußen vereint, hätte auch Preußen genöthigt, nur in deutschem Sinn zu politisieren; jetzt gab es wieder nur den Dualismus von Oestreich und Preußen und neben beiden eine wüste, fluctuierende Masse von staatlichen Existenzen, von denen selbst die größeren nicht die Kraft des Bestehens durch sich selbst hatten.

Es traf Preußen, wenn auch bei weitem nicht Preußen allein,

der Vorwurf, diesen Gang der Dinge verschuldet zu haben. Aber war die geschichtliche Aufgabe, die Idee dieses Staates darum eine andere geworden, weil sie augenblicklich verkannt und der Schwäche, der Intrigue, der Tendenzmacherei erlegen war? Und half man der Gefahr im Reich, die zugleich jedem der minder mächtigen Stände insbesondere drohte, damit wehren, daß man an Preußen verzweifelte? Mußte man sich nicht vielmehr, je bedenklicher die orientalische Krisis schwoll, um so verpflichteter halten, dem misgeleiteten Preußen nahe zu bleiben, es in das rechte Geleise zu bringen, es in der Höhe seiner europäischen, das heißt deutschen Aufgabe zu halten?

Daß dies wenigstens die Ansicht Carl Augusts war, zeigt der Eifer, mit dem er sich, wenn auch mit Behutsamkeit, den preußischen Angelegenheiten 1789 hingab. Das Vorgehen der Kaiserhöfe war ein Zeichen tiefer Richtachtung gegen Preußen; wie hätte es dort nicht so empfunden werden, nicht der noch frische Stolz gegen Oestreich neu erregt werden sollen? Im eigenen wie im europäischen Interesse mußte Preußen entgegentreten; und wenn es dieser von der Situation gebotenen Politik folgte, trat es nothwendig wieder in die eben verlassene Bahn der deutschen Politik. Die Vorgänge in den östreichischen Landen selbst waren der Art, daß sie die Aufgabe Preußens ungemein erleichterten; die rücksichtslose Gewaltsamkeit, mit der die Umbildung der kaiserlichen Lande zu einem Einheitsstaat durchgesetzt werden sollte, rief in Belgien, in Ungarn gewaltsamen Widerstand zum Schutz der Landesrechte hervor. Es war damals, daß einige Herren als ungarische Gesandtschaft in Berlin erklärten, aus der Hand des preußischen Monarchen wünsche Ungarn

3*

seinen König zu empfangen, und daß Obrist Bischofswerder des Herzogs von Weimar Namen nannte; **et le roy de Prusse**, so schreibt Bischofswerder (25. Nov. 1789), **prononça son Amen.** War es eine fade Schmeichelei, eine schnöde List gegen den zu deutschen und geistig zu überlegenen Fürsten, oder eine von den politischen Unglaublichkeiten, deren die damals in Berlin herrschenden Velleitäten nur zu viele hervorbrachten — der Herzog antwortete: jene Herren möchten gut genug sein als Feuertopf, wenn der König die östreichische Monarchie in Brand zu stecken beabsichtige, aber eine so fest gegründete Maschine werfe man so leichter Hand nicht über den Haufen; **l'idée de ces Messieurs de s'élire déjà présentement un Roi ... m'a fait souvenir de l'histoire de ce malheureux Prince Palatin, qui acquit en Bohème le titre de Roi d'un hiver.**

Wenigstens in den östreichischen Niederlanden hatte sich die Berliner Politik, unter lebhafter Mitwirkung Englands und Hollands, nur zu tief eingelassen; sie erging sich in großen europäischen Combinationen; sie war bis unmittelbar an die Schwelle eines Kriegs mit Oestreich gelangt. Nun ward die vertragsmäßige Hilfe von England, von Holland gefordert; aber man mußte sehen, „daß beide nicht die geringste Lust hatten, den Krieg für Preußen zu machen" (Schreiben vom 29. Sept. 1789). Man hoffte die Union mit heranziehen zu können, man lud Carl August nach Berlin, man rechnete auf seine hingebende Thätigkeit, auf seinen Einfluß (Jan. 1790); aber gleich der erste Versuch, der in Dresden, scheiterte; nicht einmal die eröffnete Aussicht auf die polnische Krone vermochte Sachsen aus seiner Neutralität zu locken. Der König von Preußen

glaubte wenigstens einen gefüllten Schatz, eine schlagfertige Armee zu haben: noch in dem letzten Jahre, so war ihm gesagt, sei eine halbe Million in den Schatz gelegt; aber man hatte ihn getäuscht, schon seit Jahren getäuscht: **la confusion des finances va bien loin.** Und als die Armee auf den Kriegsfuß gesetzt werden sollte, erschoß sich (12. Mai) der Chef der Mobilmachungscommission, Graf Schulenburg: „unter den gegenwärtigen Umständen nicht viel besser als eine verlorne Schlacht." Unter solchen Eindrücken rückte die Armee aus.

Da freilich war es eine Rettung, daß der König inmitten der zum Kampf bereit stehenden Heere sich zu Unterhandlungen mit Oestreich, zum Reichenbacher Congreß entschloß. Damit gab Preußen seine deutsche Politik, seine europäische Stellung auf; es folgten Demüthigungen, Kränkungen, Schädigungen aller erdenklichen Art. Oestreich sparte dem neuen Freunde keine. —

Der erste Versuch einer deutschen Politik war vollständig gescheitert. Nicht daß die Principien derselben unrichtig, die Ziele derselben unmögliche gewesen wären; aber sie hätte Opfer und Selbstverleugnung gefordert, wie deren nach der Schwäche der menschlichen Natur die Einsicht und der freie Entschluß selten fähig ist; sie hätte einen Nationalgeist vorausgesetzt, zu dem kaum erst die Keime sich regten. Sie war verfrüht.

Aber vergebens war dieser erste Versuch mit nichten. Zum ersten Male war die deutsche Frage nach ihren Bedingungen, nach ihren praktischen Möglichkeiten durchdacht, es waren die Grundzüge des deutschen Programmes gefunden worden, auf das

seiner Zeit zurückgegangen werden konnte, wenn die Verhältnisse, an denen es jetzt gescheitert war, nicht mehr hemmten; — und ungeheure Ereignisse übernahmen es bald genug, alles von Grund aus zu wandeln.

Die Grundzüge dieses Programmes ergeben sich aus dem, was Graf Görtz über Carl Augusts Ansicht vom Fürstenbunde äußert: „Er betrachtete denselben mehr aus dem höheren Gesichtspunkt der Nationalität als aus jenem der Politik und erblickte in ihm ein Mittel zur Wiedergeburt des deutschen Vaterlandes und zur Wiederbelebung seines erloschenen Gemeingeistes und seiner tief gesunkenen Gesamtkraft, als ein Mittel, nicht nur Deutschlands Unabhängigkeit und Selbständigkeit zu sichern, sondern auch seine Verfassung zu verbessern."

Carl August war freilich nicht im Besitz einer materiellen Macht, welche ins Gewicht fallen konnte. Aber in dem richtigen Verständniß dessen, was das Wohl des Vaterlandes fordere, und in der stolzen Zuversicht, daß die noch so träge, noch so erstorbene Masse unter dem Hauch der Ideen neues Leben empfange, fand er den Weg, Wirkungen zu üben, mit denen er die geschichtliche Bedeutung jedes andern Mitfürsten im Reich überragen sollte.

Es wird dem Ruhm unsrer classischen Literatur keinen Abbruch thun, wenn sie in den Augen des staatsmännischen und patriotischen Fürsten noch eine andere Bedeutung hatte als diejenige, welche ihr seitens der literarischen Kritik zuzuerkennen war. Nicht gelegentliche ästhetische und wissenschaftliche Liebhabereien würden Carl August dazu befähigt haben, Weimar zum deutschen Musensitz zu machen

und Jena zu einem Glanz, wie ihn unter den deutschen Hochschulen nur wenige erreicht haben, zu erheben.

Seiner würdig war der Gedanke, daß eine Nation, um politisch gerettet und erneut zu werden, sich in sich selbst sittlich und geistig emporrichten, sich mit dem Gedanken und Willen der Erhebung durchdringen müsse. Nicht erstorben war die geistige und sittliche Kraft im deutschen Volk, aber sie war zersplittert, ohne Losung, ohne das freudige Gefühl einer gemeinsamen, einer vaterländischen Aufgabe; es galt das geistige Leben der Nation zu sammeln, ihm neue Bahnen zu öffnen, es auf die höchsten Ziele zu lenken.

Carl August begann damit, es in die Kreise der herrschenden Classen emporzuheben, es ihnen als ebenbürtig zuzugesellen. Daß er so das französische Literatenthum, das sich überall eingenistet hatte, vor die Thür zu setzen das Beispiel gab, war ein Act wahrer Nationalbefreiung, eine praktische Fortsetzung von dem, was Lessing kritisch begonnen. Was der hochsinnige Fürst dann weiter durch sein lebendiges Interesse, seine hohe geistige Freiheit und den Zauber seiner Persönlichkeit für die Literatur, die Wissenschaft, den nationalen Geist gewirkt hat, ist von Kundigeren geschildert. Die Nachwelt wird einst mit Bewunderung bei dem Bilde weilen, das Weimar und Jena in Carl Augusts Tagen boten, als dort Goethe, Schiller, Wieland, Herder, hier Fichte, Schelling, Hegel, Krause, die Schlegel, W. v. Humboldt und viele andere weilten; eine Glanzfülle geistigen Lebens, wie sie die Geschichte — trotz Ludwig XIV. und den Mediceern sei es gesagt — nur einmal, in der Perikleischen Zeit Athens gesehen hat.

Aber die Perikleische Zeit folgte den Freiheitskriegen Griechenlands; sie war die schönste aber letzte Blüte des hellenischen Geistes, der dann in maßlosen Zerrüttungen unterging. Uns ist es zu Theil geworden, daß wir in dem allgemeinen Untergang, der über das Reich hereinbrach, in den Jahren der Fremdherrschaft, dies eine Kleinod, den erneuten, in Einheit erneuten Nationalgeist retteten, ihn nährten und erhöhten, uns mit ihm völlig durchdrangen; unsre Freiheitskriege folgten der Blütezeit unsrer Literatur und Wissenschaft, waren in gewissem Sinn deren erste Frucht. —

Es wäre eine schöne und im besten Sinn patriotische Aufgabe, den Fürsten auch durch die schweren Jahre der Prüfungen und zu den Anfängen einer neuen Zeit, die uns mit dem Frieden begann, zu begleiten, im einzelnen den Nachweis zu liefern, wie er dem Gedanken, der Begeisterung seiner Jugend treu geblieben ist. Es ist wenig mehr als das allgemein Bekannte, was ich darüber weiß; wenigstens das Bezeichnendste mag noch hervorgehoben werden, um zu zeigen, wie sich auch darin das Bild bestätigt, das uns so klar entgegengetreten ist.

Von der emporschwellenden Revolution in Frankreich schreibend, braucht Carl August einmal den Ausdruck: „man beurtheilt die Franzosen falsch, wenn man glaubt, ihre Reise habe sie auf den jetzigen Punkt gebracht; eins unterdrückte das andre im Reich, und nun unterdrücken die Unterdrückten selbst ihre alten Beherrscher, weil diese nachlässig und stupid waren; nicht das mindeste Moralische liegt dabei zu Grunde." Mit so treffender Schärfe bezeichnete er, was es bedeute, wenn der Weg der Reformen verschmäht, von denen ver-

schmäht worden ist, in deren Hand und Pflicht es gelegen hätte, zur rechten Zeit zu helfen.

Nur zu bald folgte auch im Reich deutscher Nation das Unvermeidliche. Auch wir durchlebten eine Revolution; aber nicht die Massen machten sie, nicht sie wurden schuldig. Das Reich und die Staaten im Reich brachen zusammen, deutsches Land und Volk ward wie Strandgut eines gescheiterten Schiffes geplündert, von denen mitgeplündert, die das Schiff hatten stranden machen; in ungeheuren Schicksalen vollzogen sich die Wandelungen, von denen die heilvollen und nothwendigen jene Reform friedlich, zur Ehre und zum Frommen der Nation hätte vollbringen können.

Auf Carl Augusts Namen haftet aus dieser furchtbaren Zeit auch nicht der Schatten eines Vorwurfs, auch nicht der Schein einer Zweideutigkeit. In den Verhandlungen, die dem Lüneviller Frieden folgten, in jenem schmachvollen Buhlen und Feilschen um französische Gunst finden wir ihn nicht. Ihn hatten die östreichischen Erfolge in den Tagen von Reichenbach so wenig geblendet, wie ihn die deutsch patriotischen Mahnungen, die das Wiener Cabinet mit seiner wachsenden Bedrängniß steigerte, täuschen konnten; er sah zu klar, um nicht zu erkennen, daß die östreichische Politik, je richtiger sie östreichisch war, desto weniger deutsch sein konnte, ja desto undeutscher sein mußte. Nur Preußen war, wie er die Dinge sah, in der Lage, der Nation eine Zukunft zu retten; wie es auch wanken und irren, wie durch schlaffe Leitung, Parteiung und Hypokrisie innerlich kranken mochte, er hielt an der großen und nothwendigen Aufgabe dieses Staates, an der Idee Preußens fest.

War vor zwei Jahrzehnden die Frage gewesen, wie das deutsche Interesse der falschen Alternative Preußen oder Oestreich enthoben werden könne, so trat nun der Rheinbund auf mit dem Anspruch, eine neue Lösung zu sein. Das rechte Deutschland, so sagte man, ist das, was außer Preußen und Oestreich liegt, und seinen Halt hat es in Frankreich; nur daß Frankreich schon seinen Lohn, das deutsche Land jenseits des Rheins, vorweg genommen hatte und eine Dependenz forderte, die unter dem Namen der Souveränetät Knechtschaft barg.

Man weiß, wie Carl August auch in der furchtbaren Krisis von 1806 bei der preußischen Fahne ausharrte, trotz der Drohung völliger Vernichtung, die Napoleon nach dem Tage von Jena über ihn aussprach, sein preußisches Corps, das einzige noch unversehrte, über die Elbe zurückführte. Erst auf das „dringende Ersuchen" des preußischen Königs, „sich für die Wohlfahrt seiner Lande und seines Hauses auf die bestmöglichste Weise zu arrangieren", kehrte er „mit blutendem Herzen" heim.

Es waren Zeiten schwerster Prüfung; von vielen nur wenige bestanden sie; den meisten erschien die Verzweiflung an dem Vaterlande ein gerechter Grund, „sich in die Zeit zu schicken" und das Gewissen mit Vortheilen zu beschwichtigen; war doch auf jede Untreue, jede Selbsterniedrigung, jeden Schurkendienst eine Prämie gesetzt; die „gute Gesinnung", wie die Gewaltherrschaft sie meinte, machte reißende Fortschritte. Selbst die wenigen, welche auch jetzt noch das gleiche Ziel in gleicher Treue im Herzen behielten, waren weit entfernt, sich um so inniger zusammenzuschließen, einander um

so sicherer zu sein; es geschah, daß da ein rasches Wort misdeutet, dort ein Nichts Anlaß zu heimlicher Warnung, kränkender Entfremdung wurde; was die List und Gewalt der Unterdrücker nicht erreichte, zerrüttete sich in sich selbst.

Auch Carl August hat Erfahrungen der Art zu machen gehabt, und selbst seine feste, tapfere, freudige Natur vermochte kaum mehr in nächster Nähe dem fressenden Gift zu wehren. Es trafen ihn Kränkungen, die ihn um so tiefer verletzten, als sie auf Nebendinge den Eifer und Trotz gewandt zeigten, der nur der großen Sache des Vaterlandes hätte gelten sollen; besonders die politischen Flüchtlinge jener Zeit gewöhnten sich unter dem Einfluß fremdartiger Eindrücke die Personen und Verhältnisse daheim leidenschaftlich, oft mit Ueberspanntheit zu beurtheilen, ja in dem, was sie riethen und wollten, über das Maß des sittlich Erlaubten hinauszuschweifen. Auf solchem Wege war kein Segen. „Kein Mensch und kein Gott," sagte Fichte damals in den Reden an die deutsche Nation, „und keins von allen im Gebiet der Möglichkeit liegenden Ereignisse kann uns helfen, sondern allein wir selber müssen uns helfen, falls uns geholfen werden soll ... Der belebende Odem der Geisterwelt hat noch nicht aufgehört zu wehen; er wird auch unsres erstorbenen Nationalkörpers Gebeine ergreifen und sie an einander fügen, daß sie herrlich dastehen in neuem und verklärtem Leben."

Der Geist der Völker schien zu erwachen. Es erhob sich Spanien; Oestreich rüstete, rief „die deutsche Nation" zu den Waffen. Es folgte der furchtbare Kampf von 1809, das Aufflammen von Tyrol bis Niederdeutschland, nach kurzer Hoffnung die völlige Niederlage.

Napoleon fühlte wohl, was sich in deutschen Landen regte: Berlin und Weimar nannte er die Brennpunkte der Verschwörung; Carl August mochte auf seiner Hut sein. Von Rühle ist mir erzählt worden, wie er fest und zuversichtlich blieb; daß er, daß jener Kreis preußischer Männer, deren Gedächtniß unsere Geschichte mit gerechtem Stolz feiert, „das Häuflein treuer Herzen" ausharrte, und daß ihr Muth und ihre Gewißheit wuchs mit der Noth, darin am meisten mag man sie preisen und als Muster politischer Tugend — **quod de patria non desperassent** — feiern.

Dann endlich kam die große Stunde, daß „der Hochmuth in seiner Pracht" zusammenbrach und die Schmeichler und Helfer und Schuldgenossen erbleichten.

Mit dem Abfall Yorks, mit der Gründung der ostpreußischen Landwehr begann die Erhebung; in der Kalischer Proclamation wurde „das deutsche Volk, jeder Deutsche" aufgerufen zum Kampf „für die Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands, für die Wiederkehr eines ehrwürdigen Reiches in zeitgemäßer Gestalt, welche allein den Fürsten und Völkern Deutschlands anheim gestellt bleiben und möglichst aus dem ureigenen Geist der Nation hervorgehn soll, damit Deutschland verjüngt und lebenskräftig und in Einheit gehalten unter Europa's Völkern dastehe."

Es begann jener staunenswerthe Kampf, in dem was irgend deutsch empfand, sich an Preußen anschloß. Damals sah und wußte jeder, in welchem Geist Preußen den Kampf aufgenommen habe, in welchem es des Sieges gewiß und würdig sei. Nie hat Preußen glorreichere Tage gehabt.

„Deutschland hat gewonnen, was Preußen erworben hat," so lautete das Bekenntniß Preußens in einer jener Proclamationen, mit denen es die ihm im Frieden zugewiesenen Gebiete in Besitz nahm. Wenn Preußen so sprach und so zu handeln entschlossen war, was galten dann die Umtriebe derer, welche nun doppelt eilten, dem im Siege erstarkten Selbstgefühl des deutschen Volks die Sehnen zu durchschneiden und seiner politischen Neugestaltung den neuen, von dem revolutionären und kaiserlichen Frankreich gelernten Begriff der Souveränetät in die Wiege zu legen.

Die 1815 erneute Gefahr gab einen zweiten, viel verheißenden Anlauf; nun schien die Einheit Deutschlands der gewisse Preis sein zu müssen; „sie allein," sagte man damals, Talleyrands bekanntes Wort auf die deutsche Frage wendend, „sie allein ist ein Princip, alles andre ist Intrigue."

Wenigstens ein Theil dessen war errungen, wofür Carl August zu streben nicht aufgehört hatte. Wie er die Dinge ansah, sprach er in einer denkwürdigen Urkunde aus. Es ist die, mit der er am zweiten Jahrestage der Leipziger Schlacht den Orden seines Hauses erneute, und in der er als die Hauptpflichten der Ordensritter bezeichnete: „Treue und Ergebenheit gegen das gemeinsame deutsche Vaterland und gegen die jedesmalige rechtmäßige höchste Nationalbehörde;" sodann, „daß jedes Mitglied des Ordens dahin wirke, daß vaterländische Gesinnung, daß deutsche Art und Kunst, Vervollkommnung der gesellschaftlichen Einrichtungen sich immer weiter entwickele und daß auf eine gründliche und des Ernstes des deutschen Nationalcharakters würdige Weise sich Licht

und Wahrheit verbreite." Das Ordenszeichen, den steigenden Falken mit seiner Devise **vigilando ascendimus** deutete er „als ein den gegenwärtigen Zeiten angemessenes Symbol, welches zur Erfüllung jener Obliegenheiten und zur Wachsamkeit für das Wohl der Deutschen auffordert und allen Scharfsinn hierzu aufregt."

Also was errungen war, galt ihm nicht als ein Abschluß, sondern als der Anfang, von dem weiter emporzusteigen sei, und der, so verpflichtet er mit seinem Orden, alle Wachsamkeit für das Wohl Deutschlands in Anspruch nimmt, allen Scharfsinn für dasselbe aufregt.

Es folgte ein zweiter nicht minder bezeichnender Act. Carl August ging ungesäumt daran, seinem Lande das zu gewähren, was Art. **XIII.** der Bundesacte allen deutschen Landen zusicherte. Bereits im Januar 1816, nachdem die Gebietsverhältnisse geordnet waren, ließ er „eingedenk der Vorschrift und des Sinnes des deutschen Bundesvertrages" die Verhandlungen „zur Entwerfung der Landesverfassung" beginnen; er ging, wie er von sich sagen durfte, „mit redlichem Eifer" voraus, wo die andern träge oder mistrauend zurückblieben und die Zurückbleibenden das Vorangehn des kleinen Staats wohl übereilt und anmaßend schalten; es sei sein Wille, erklärte er den versammelten Ständen, „die für Deutschland aufgegangenen Hoffnungen in seinem Lande zu verwirklichen, die Lehre so außerordentlicher Schicksale benutzend auf Eintracht das Glück des Staates zu gründen, auf die Gleichheit vor dem Gesetz das Ebenmaß und Verhältniß in den Vortheilen

wie in den Lasten des Staates zu bauen; das sei die Grundfeste des Staates."

Wohl war er freisinnig. Er war es nicht bloß, weil in seiner Natur die Bedingungen des Gegentheils fehlten, Hochmuth, Furcht, Willkür; vor allem in der rechten Freiheit schien ihm die Kraft und Würde des Vaterlandes, dessen Zukunft bedingt zu sein.

Aber tief unter seinen Gesichtspunkten war der doctrinäre Liberalismus, mit dem schon da und dort gebuhlt wurde; tiefer die schon einreißende Tendenz, durch möglichst constitutionelle Ausschließlichkeit den Einzelstaat aus dem Gemeinleben der Nation herauszulösen und „Staatsindividualitäten" zu bilden, statt die Einheit der Nation über alles zu stellen. Er selbst hatte in seine Landesverfassung die Bestimmung gesetzt, daß sie der Bundestag zu garantieren und auch gegen den Landesherrn auf Anrufen des Landes zu schützen habe.

Freilich schon das gab unter seinen Standesgenossen und in den Kreisen, welche sich beeilten die Erinnerung der durchlebten großen Zeit falsch zu münzen, mancherlei Bedenken und Nachrede. Man begann den in Weimar und Jena herrschenden Geist argwöhnisch zu beobachten, auch wohl durch Emissäre zu belauschen; man bezeichnete die Verfassung als mit den erhaltenden Principien nicht vereinbar, die Begeisterung der studentischen Jugend in Jena — viele unter ihnen hatten die Feldzüge mitgemacht — als hochbedrohlich und conspiratorisch. Es war leicht, die Quelle und die Absicht solcher Flüsterungen zu erkennen; sie konnten keine ernstliche Sorge machen, so lange in Preußen die particularistische Partei nicht völ-

lig gesiegt hatte, und am Bundestage nicht völlig verleugnet wurde, daß man die deutsche Nation zum zweitenmal (1815) aufgerufen hatte, „für ihre höchsten und theuersten Interessen, für ihre unverjährbaren Rechte" zu kämpfen.

Nur zu rasch schlug das Wetter um. Es bedarf keiner eingehenderen Darstellung, in welcher Weise ein unbedeutender Anlaß benutzt und ausgebeutet wurde, die Fluth jener unsaubern Reaction über Jena und die von Carl August vertretene Richtung zu ergießen. Es erhob A. Müller der Convertit, der Epikuräer Friedrich v. Gentz, der Rumäne Stourdza, die Schmalzische Sippschaft in Berlin ihre Stimme über den gefährlichen Geist der Burschenschaft, der deutschen Bildung; es kamen russische, östreichische Mahnungen nach Weimar; man that als sei da die leibhaftige Revolution im Anzuge. Der edle Fürst widerstand so lange es möglich war. Er hatte den Schmerz, daß auch die preußische Politik in das Geschrei mit einstimmte, ihre Hand zu Maßregeln bot, welche vor allem die preußischen Interessen trafen, sie an ihrer Wurzel trafen und treffen sollten. Er hatte den größeren Schmerz, daß diejenigen, die er zu decken und in ihrer Wirksamkeit so viel noch möglich zu erhalten bemüht war, ihm durch Rücksichtslosigkeit sein Bemühen verbitterten und zum Theil vereitelten.

Von Neuem und in peinlicherer Art als je zuvor schien die deutsche Hoffnung niedergebrochen, wo möglich ausgerottet werden zu sollen. Es war gelungen, die Gemüther zu verwirren und zu erbittern, die Jugend mit Verdächtigungen und mit dem Wahn wer

weiß welcher Wichtigkeit ins Unrecht, Einzelne bis zum Verbrechen zu treiben. Mit den Karlsbader Beschlüssen und der nicht in Frankfurt, sondern in Wien ausgearbeiteten Bundesverfassung schien der Sieg der östreichischen Tendenzen über Deutschland völlig entschieden; Tendenzen, die in erster Reihe den nationalen Geist trafen und vorerst den doctrinären Liberalismus süddeutscher Verfassungen ungestört ließen; denn in seiner Art lag es, daß er in der starren Selbstherrlichkeit der einzelnen Staaten die Zerreißung der Nation und die Entfremdung ihrer Bruchstücke steigerte; es blieb dann nur noch ein kleiner Schritt aus dem Liberalismus zum Bureaukratismus, aus den „Illusionen des Repräsentativsystems" zu derjenigen Unumschränktheit, welche man sich gewöhnt hatte als das höchste Attribut der Legitimität zu betrachten.

In dem Uebermaß lag die Heilung. Bald genug sollten auch die mittleren deutschen Staaten inne werden, wie illusorisch die Independenz sei, für die sie zum zweiten und dritten Mal die gemeine Sache des Vaterlandes daran gegeben hatten. Weder auf den Congressen noch in Frankfurt ward auf ihre Stimme geachtet; den Versuch, sich der oligarchischen Leitung der fünf Großmächte zu entziehen, büßte Würtemberg mit einer Demüthigung, welche die plenitude de sa souveraineté, die Oestreich 1813 so zuvorkommend garantiert hatte, im rechten Licht erscheinen ließ.

Andrerseits konnte Preußen doch nicht für immer seine Geschichte, sein Selbstgefühl, seine eignen Interessen verleugnen. Wenn es sich damit begnügte „zwischen Rußland und Oestreich, hinter

ihnen her" zu gehen und der europäischen Politik der beiden Kaiserhöfe die Schleppe zu tragen, so mochte dabei die Partei gewinnen, die sich die Stütze des Thrones zu nennen begann; aber der Staat in der hohen Fassung, die Friedrich II. gegründet und die Freiheitskriege erneut hatten, verlor doppelt, was sie gewannen. Nicht bloß seine deutsche Stellung war so gut wie eingebüßt; er war weit entfernt, im Innern an Kraft und Zusammenhang, in den neuen Gebieten an Vertrauen gewonnen zu haben; ja derjenige Schaden, welchen die Gesetzgebung von 1808 vor allem beseitigen zu müssen erklärt hatte, die „Disharmonie, die im Volk ist," der „Kampf der Stände, der uns unglücklich gemacht hat," mit erneuter Heftigkeit war er entbrannt; und schon, daß er vorhanden war, wirkte im Interesse derer, die „das alte ehrliche brandenburgische Preußen" zu erneuen ihr Ziel nannten. Endlich — es war um die Mitte der zwanziger Jahre — wandten sich die Dinge; man begann in Preußen inne zu werden, daß man sich auf üblem Wege befinde; die neue Losung, mit welcher Canning dem bisher herrschenden System entgegentrat, dann das rasche Anschwellen der orientalischen Krisis gab Preußen Gelegenheit, seine Stellung behutsam zu ändern. In den höchsten Verwaltungskreisen erfolgten bedeutsame Veränderungen; man faßte in den Fragen des Verkehrs das deutsche Interesse ins Auge, man suchte und fand auf dem Gebiet der Schule und Kirche über die Grenzen des Staates hinaus Einfluß. Preußen war, als 1828 der türkische Krieg begann, bereits soweit seines eigenen Weges gewiß und, wenn ich so sagen darf, Herr seiner

Action, daß jenes berüchtigte Wort Metternichs **je reponds de la Prusse** zu Schanden wurde.

Es waren die letzten Erlebnisse Carl Augusts; sie erhellten den Spätabend seines Lebens. Noch einmal im Frühling 1828 besuchte er den Hof von Berlin, jenes Verlöbniß zu feiern, aus dem die Hoffnung Preußens und Deutschlands erblühen sollte.